

Man kann nicht behaupten, dass sich kreative Fotografie grundsätzlich positiv auf die Stimmung im Bild auswirkt. Kreativität ist nur die Fähigkeit, ein »Standardwerkzeug« mit seinem eigenen, einzigartigen Beitrag einzusetzen. Dadurch gelingt es wahrscheinlich besser, diejenige Stimmung in Ihrem Bild darzustellen, die Sie als Fotograf am liebsten dort wieder erleben möchten.



Stimmung fängt daher nicht mit der Kreativität an. Der Ausgangspunkt ist das, was Sie als Fotograf beim Anblick einer fotografisch interessanten Situation empfinden, und auch das Gefühl, das Sie in Ihrem Foto wieder erleben möchten. »Stimmungsvoll« ist oft ein Synonym für »warm« oder »gemütlich«, aber auch eine drohende, kühle Situation ist eine Stimmung, die Sie in einem Bild wieder heraufbeschwören können. Fragen Sie sich als Fotograf daher immer: »Was macht dieses Motiv oder diese Location mit mir?« Bestimmen Sie danach, welche kreativen Möglichkeiten für die Wiedergabe Ihres Gefühls zur Verfügung stehen. Welche Elemente oder Bausteine sind wichtig, um eine bestimmte Stimmung in einem Foto zu schaffen, und mit welchen kreativen Mitteln können wir diese nutzen?

Licht

Die Grundlage für jegliche Stimmung in einem Foto bildet natürlich das Licht, und das Licht manifestiert sich in allen möglichen Spielarten und Farben. Die warme Glut des Morgen- und Abendlichts beeinflusst ganz erheblich die Stimmung, die ein Foto ausstrahlt. Aber auch bläuliches Licht kann das richtige Gefühl auslösen, wenn sich Ihr Motiv dafür eignet. Dazu gehört beispielsweise die besondere Färbung des Himmels vor Sonnenaufgang oder eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, die »Blaue Stunde« genannt. Auch das Licht im Schatten ist oft bläulicher als das Licht an sonnigen Stellen. Mit modernen Kameras ist es sogar möglich, in der Dämmerung zu fotografieren. Dann ist ein Blauanteil passender, wenn man eine bedrohliche Stimmung transportieren möchte – vor allem, wenn Sie die Aufnahme zusätzlich noch etwas unterbelichten.

Auswirkung von Farbe auf die Bildstimmung

Licht findet sich nicht nur in einer einzigen Farbe, und als Naturfotograf sollten Sie versuchen, damit kreativ umzugehen, indem Sie den richtigen Moment im Tagesverlauf abpassen. Aber das ist natürlich auch mittels Anpassung des Weißabgleichs möglich. Er kann schon an der Kamera eingestellt werden oder aber in der Nachbearbeitung, wenn Sie im RAW-Format fotografieren. Prinzipiell sind alle Voreinstellungen der Kamera für die Neutralisierung von Farbabweichungen konzipiert. Wenn Sie die Einstellung »Schatten« an einem sonnigen Tag verwenden, bei dem sich Ihr Hauptmotiv im

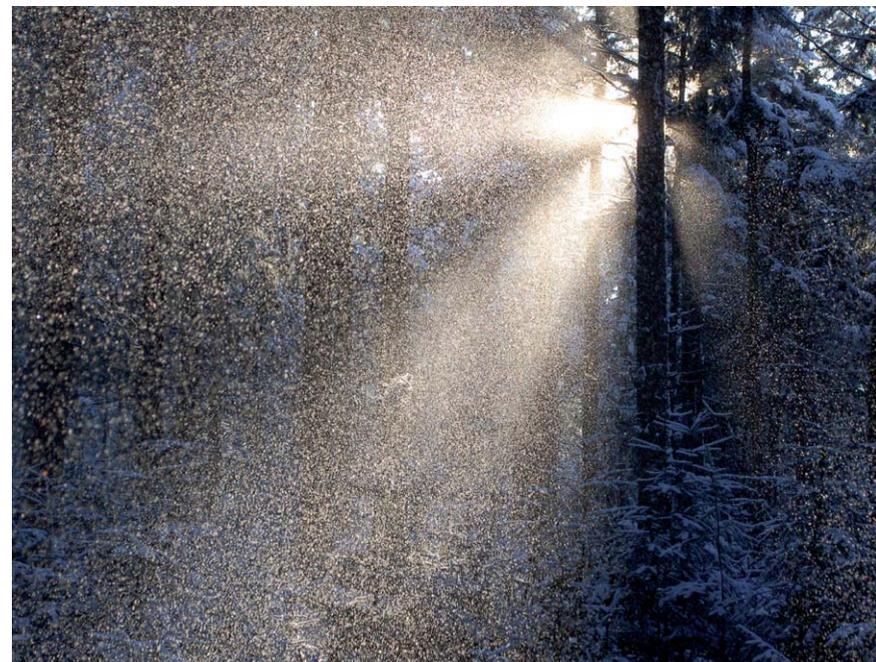
◀ *Der Nebel sorgt für die Stimmung in dieser Waldszene, aber das Gesamtbild wird durch die wohlüberlegte Komposition und Farbverwendung intensiviert. Tilburg, 16.11. 2013, 11.56 Uhr, Johan van de Watering, Canon EOS 6D mit Canon EF 70–200 mm 1:2,8L IS II USM auf 170 mm; 1/5 s, Blende 10, ISO 125*

Schatten befindet, wird der Schatten farbneutral wiedergegeben. Dieselbe Einstellung außerhalb des Schattens wird hingegen einen warmen, orangen Lichtanteil ergeben. Die Einstellung »Kunstlicht« oder »Leuchtstofflampe« wird draußen den Blauanteil erhöhen, in Räumen hingegen die Lichtfarbe der Lampe neutralisieren. Es macht Spaß, damit zu experimentieren, bis Sie die richtige Stimmung in Ihrem Foto eingefangen haben! Ein Nachteil dieser Einstellungen in der Kamera besteht darin, dass zu »große Stufen« übersprungen werden. Bei der Nachbearbeitung kann man viel subtiler vorgehen.

Gegenlicht

Eine andere kreative Anwendung von stimmungsvollem (Sonnen-) Licht ist der Einsatz von Gegenlicht. Dadurch bekommt das Foto eine zusätzliche Dynamik, die wiederum eine besondere Stimmung erzeugt. Ein Gefühl, als ob man selbst vor Ort ist!

Direktes Gegenlicht ist natürlich möglich, aber es wird erst interessant, wenn die Sonne über einen »kleinen Rand« oder durch die Bäume scheint. Dann haben Sie (bei feuchtem Wetter) bei Sonne auch Aussicht auf Strahleneffekte, die in den Niederlanden »Sonnenharfen« genannt werden, und bei Einsatz einer kleinen Blendenöffnung entstehen Sterneffekte (Blendensterne).



▲ *Das Gegenlicht sorgt für zusätzliche Dynamik und verleiht dem Bild eine besondere Atmosphäre. Roosendaal; 10.2. 2013, Joss van de Watering; Nikon D50 mit AF-S 18–55 mm 1:3,5–5,6 G; 1/320 s, Blende 9, ISO 400*



▲ *Der Nebel sorgt für die Stimmung in dieser Waldszene, aber das Gesamtbild wird durch die wohlüberlegte Komposition und Farbverwendung intensiviert. Ardennen, 1.11. 2015, 9.22 Uhr, Johan van de Watering; Canon EOS 6D mit Canon EF 70–200 mm 1:2,8L IS II USM + 1,4-fach-Telekonverter auf 280 mm; 1/500 s, Blende 4, ISO 100*

Das Wetter

Das Licht und daher auch die Stimmung in einem Bild hängen stark von den Wetterverhältnissen ab. Das Licht an einem sonnigen Sommertag unterscheidet sich ganz wesentlich von dem Licht an einem bewölkten Herbsttag. Für Naturfotografen gibt es zwei Witterungsverhältnisse mit besonders vielen Möglichkeiten für stimmungsvolle Aufnahmen: Nebel und Schnee. Nebel in einer Waldlandschaft sorgt für eine ganz andere Ausstrahlung als Sonne, die durch die Bäume scheint. Er macht die Landschaft intimer, weil der Hintergrund im Nebel verschwindet.

Außer Nebel ist auch Schnee gut verwertbar. Mit der richtigen Belichtungszeit kann man Schneeflocken »einfrieren« und ein stimmungsvolles grafisches Foto einer Landschaft kreieren. Die richtige Belichtungszeit, um Schneeflocken ruhig zu bekommen, liegt bei etwa 1/15 bis 1/60 Sekunde, aber hängt von der Fallgeschwindigkeit der Schneeflocken ab. Experimentieren Sie damit!



▲ In einem Schneetreiben können Sie ein sehr stimmungsvolles, grafisches Bild einer Landschaft kreieren. Huijbergen, 26.1. 2013, 11.40 Uhr, Johan van de Watering; Canon EOS 6D mit Canon EF 70–200 mm 1:2.8L IS II USM auf 168 mm; 1/80 s, Blende 8, ISO 200

Wichtige Punkte für das Fotografieren im Schnee und Nebel

- Belichten Sie bei Nebel großzügig (ungefähr +1 LW); sonst wird der Nebel grau.
- Bei Schnee sollten Sie zwei Blendenstufen überbelichten.
- Versuchen Sie, farbige Elemente in ein Nebelfoto zu integrieren (beispielsweise einen Baum mit Herbstlaub).
- Mit einem Teleobjektiv verstärken Sie den Nebeleffekt.
- Bei einer langen Belichtungszeit wird der Schneefall nicht sichtbar. Fallenden Schnee können Sie mit einer Belichtungszeit von ca. 1/30 Sekunde einfrieren.

»Als Naturfotograf legt man nur das fest, was bereits vorhanden ist ...« Ein Fotograf weiß es selbstverständlich besser. Ein Foto machen ist etwas Persönliches. Sie können schließlich mit dreißig Fotografen dasselbe Vögelchen fotografieren und doch mit unterschiedlichen Bildern nach Hause gehen.

Die Unterschiede im Equipment und im technischen Know-how bieten nur teilweise eine Erklärung für diese Vielfalt. Es gibt diesen Unterschied zwischen einem technisch perfekten, aber drögen Bild und einem Bild mit Knalleffekt, das sich über Ihre Netzhaut einen Weg in Ihr Herz bahnt. Was ist die geheimnisvolle Zutat, durch die sich dieses eine Bild so sehr von den anderen abhebt?

Emotionen als Motor

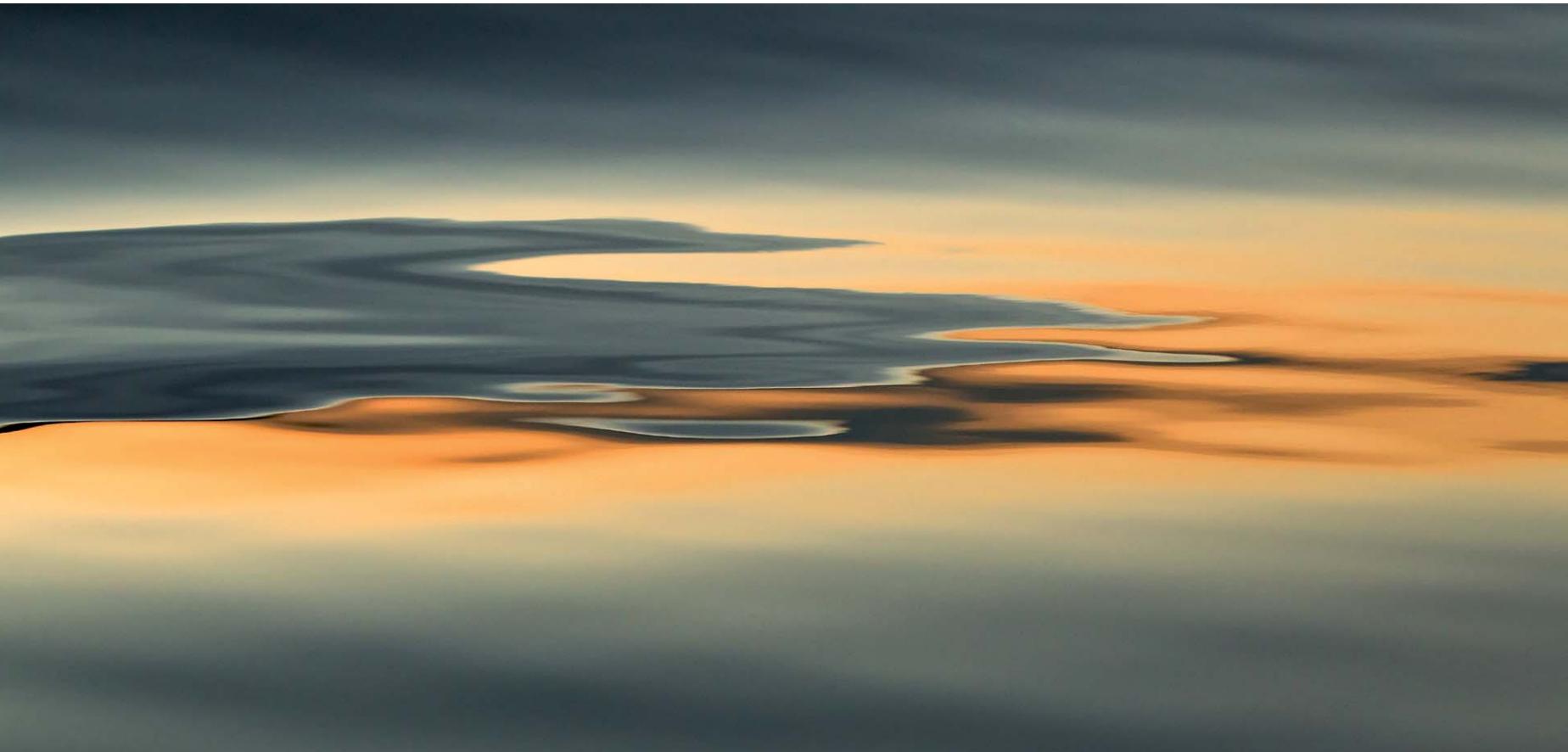
Emotionen sind eine starke (oft unbewusst wirkende) Triebfeder bei allem, was wir tun. Sie nähren unsere Kreativität und illustrieren deren Authentizität. Eigentlich ist das Rezept für ein Bild mit Gefühl

und Bedeutung genau so einfach wie logisch: Was Sie nicht hineinstecken, kommt auch nicht heraus. Wenn Sie Emotionen beim Betrachter auslösen möchten, müssen Sie ihm auch Raum dafür bieten.

Steigen Sie aus Ihrem Kopf aus und in Ihr Herz ein

Ein Anfang ist, wenn Sie Ihren Verstand in den Standby-Modus schalten. Je mehr Raum Sie Ihrem Verstand gewähren, desto weniger Raum bleibt für Ihr Gefühl übrig. Aber dem Gefühl wollen wir jetzt Vorrang gewähren, damit der Kopf endlich frei ist. Einfach mal keine Grübeleien über gestern oder Stress wegen morgen. Fotografie ist jetzt!

▼ *Bugwelle. 29.4. 2012, 21.34 Uhr, Jan van der Greef; Canon EOS-1D Mark IV mit Canon EF70–200 mm 1:2,8L IS II USM +1,4-fach-Telekonverter auf 70 mm; 1/1000 s, Blende 5,6, ISO 1600*



Wenn Sie unterwegs sind, sind Augen, Ohren und Nase auch mit dabei. Sie sollen auch auf ihre Kosten kommen! Fühlen Sie die Erde unter Ihren Füßen und den Wind auf Ihrem Gesicht, lauschen Sie dem Rauschen in den Kiefern, und riechen Sie die salzige Seeluft. Diese Empfindungen sind es, die Ihnen helfen, sich mit Ihrer Umgebung und mit Ihrer eigenen, inneren Welt zu verbinden. Fotografie ist hier!

Wählen Sie ein Motiv, das Sie berührt

Es ist nichts dagegen einzuwenden, auf der Jagd nach dem gefiederten Objekt der Begierde der Meute hinterherzurennen. Sofern Sie nicht auf der Suche nach etwas anderem sind, nach etwas Eigenem. Denn nur dann, wenn Sie sich als Macher auf die eine oder andere Art mit Ihrem Motiv verbunden fühlen, tatsächlich von der Schönheit ergriffen werden oder fasziniert sind von einem bestimmten Verhalten, wird das für den Betrachter spürbar. Ansonsten bleibt es lediglich eine von zahlreichen Registrierungen eines Prachtvogels. Fotografieren Sie daher ein Motiv, das Sie berührt.

Seien Sie offen für Unvorhergesehenes

Es ist natürlich in Ordnung, sich mit einem Konzept oder Wunsch auf den Weg zu machen, aber wenn Sie sich zu sehr auf dieses eine Bild versteifen, das unbedingt gemacht werden muss, können Sie leicht über das Ziel hinausschießen. Sie verschließen sich dann vor dem, was sich Ihnen eventuell präsentieren könnte. Seien Sie aufnahmebereit. Es wäre wunderbar, wenn es später klappen würde, die seltene Zwergohreule zu fotografieren. Aber schauen Sie sich unterwegs gut um, verpassen Sie nicht den anmutigen Schwan im Frühnebel, und packen Sie diese Gelegenheit beim Schopf!

Verlassen Sie Ihre Komfortzone

Nichts ist so tödlich für die Kreativität wie Routine. Wenn man Gefühle auslösen möchte, ist es wichtig, manchmal alles ein bisschen aufzumischen. Trauen Sie sich, und seien Sie mal verrückt. Suchen Sie ein neues Gebiet, oder probieren Sie eine komplett neue Technik aus. Fotografieren Sie einmal einen Tag lang Menschen oder Gebäude, einfach so zur Abwechslung. Oder treiben Sie es einmal wirklich wild, und lassen Sie die Kamera einen ganzen Tag lang zu Hause! Sie werden sehen, dass dies Ihren Blick verändert. Etwas Spannendes oder sogar etwas Unheimliches kann stimulierend wirken und zu überraschenden Ergebnissen führen.

Emotionen im Bild

Von den Eltern und Lehrern haben wir gelernt, beim Ausmalen schön innerhalb der Linien zu bleiben, aber es reizt uns immer noch, über die Stränge zu schlagen. Und glücklicherweise geht das! Kunst und



▲ Wenn Sie sich einmal etwas weniger mit der Technik beschäftigen und stattdessen eher spielerisch und experimentierfreudig mit der Kamera umgehen, erhalten die Gefühle mehr Raum. Gouda, 12.7. 2013, 20.11 Uhr, Roeselien Raimond; Canon EOS 5D Mark III mit Canon EF 300 mm 1:4L IS USM; 1/250 s, Blende 4,5, ISO 400



creative Medien bieten perfekte Kanäle, um unsere tiefsten Gefühle ganz legitim herauszulassen. Wenn Sie diese Gefühle nicht aufarbeiten und sie im Rohzustand servieren, besteht die Gefahr, dass der Betrachter sie nicht schluckt. Emotionen in unbearbeiteter Form wirken grob und werden daher meistens als wenig ansprechend empfunden.

Wenn man die Aufmerksamkeit des Betrachters erregen und festhalten möchte, benötigt man dafür eine bestimmte Form – eine Verpackung, die den Inhalt akzeptabel und vorzeigbar macht. Dort manifestiert sich dann Schönheit und Ästhetik. Ein gewisses Maß an Ordnung, Symmetrie oder Wiederholung ist angenehm und wird recht schnell als schön empfunden. Symbole, Farben, Belichtung oder Komposition können rohen Emotionen Geschmack verleihen, damit sie als mundgerechte Happen serviert werden können. Oft ist das zugrundeliegende Gefühl oder die Botschaft sogar nicht mehr bewusst wahrnehmbar, aber schon spürbar, und darum geht es doch schließlich. Ein Foto muss nicht unbedingt schön gefunden werden, solange es etwas bewegt. Kunst muss berühren.

Tiermodels bringen ihre eigenen Emotionen mit, aber wir Menschen neigen dazu, unsere eigenen Gefühle auf die Tiere zu projizieren. Ein intimes Zwiegespräch einer Fähe mit ihrem Nachwuchs rührt uns, obwohl Mutter Fuchs vielleicht gerade einfach nur eine Zecke entfernt.

◀ *Es ist nicht wichtig, dass die Emotionen im Foto sichtbar sind. Es geht darum, dass sie erkennbar, spürbar sind. Den Haag, 2.12. 2013, 14.05 Uhr, Roeselien Raimond; Canon EOS 5D Mark III EF100 mm 1:2,8 Makro; 1/400 s, Blende 4,5, ISO 400*

Ihre eigene Handschrift

Als Macher und auch als Betrachter müssen Sie sich nicht unbedingt Ihrer Gefühle bewusst sein, die eine Rolle bei der Entstehung eines Fotos spielen. Es geht darum, dass diese auf einer tieferen Ebene erkannt und daher auch gefühlt werden.

Wenn Sie eine Verbindung mit Ihrem Motiv haben, mit sich selbst und Ihrer Umgebung, dann schaffen Sie die Voraussetzungen dafür, dem Betrachter etwas von Ihrer inneren Erlebniswelt in Pixelform zu offenbaren. Wenn es gelingt – wohldosiert – mit Gefühl zu fotografieren, besteht eine reale Chance, dass dies auch transportiert wird. Aber das Wichtigste ist, dass Sie auf diese Art einzigartige Fotos schießen und diese etwas beinhalten, was sonst niemand hat: ein Stück von ... *Ihnen!*



▲ *Fuchsmutter mit Jungem. Ob dieses Bild nun berührt oder gar irritiert – genau darum geht es doch, nicht um die Situation oder das Motiv selbst. Amsterdamse Waterleidingduinen, 27.6. 2015, 21.12 Uhr, Roeselien Raimond; Canon EOS 5D Mark III mit EF 300 mm 1:4L IS USM; 1/500 s, Blende 5,6, ISO 1250*

► *Finstere Schönheit. 14.4. 2012, 20.19 Uhr, Jan van der Greef; Canon EOS-1D Mark IV mit Canon EF 70–200 mm 1:2,8L IS II USM auf 70 mm; 1/2 s, Blende 7,1, ISO 400*

